

Galerie in Lenzburg (altes Stadtbahnhöfli)

Materie, Zeit und Geist in fragilem Gleichgewicht

Objekte von Jan Hubertus

a. z. Jan Hubertus gehört zu den bedeutendsten im Aargau lebenden Künstlern. Dass es neun Jahre her sind, seit sein Werk hier zum letztenmal in grösserem Rahmen gezeigt wurde, hängt mit der Zurückhaltung des Künstlers, mit Ausstellungen in Zürich, Basel und vor allem im Ausland zusammen, aber auch mit der geistigen Herausforderung, welche die Kunst von Jan Hubertus an den Betrachter stellt. Nun scheint indes eine neue Epoche anzubrechen: In einer Doppel-Ausstellung zeigen das «Trudelhaus» in Baden und die «Galerie in Lenzburg» einen breiten Querschnitt durch die aktuelle Schaffensperiode des Künstlers; 1990 wird das Aargauer Kunsthaus das Werk des Künstlers in seiner Gesamtheit aufrollen. Die laufenden Ausstellungen unterscheiden sich dadurch, dass in Baden, wo Jan Hubertus zu Hause ist, das Bildschaffen des Künstlers gezeigt wird, in Lenzburg dagegen die Reliefs und die Objekte.

Jan Hubertus wurde 1920 als Holländer in Indonesien geboren. Seine Erziehung erfolgte in einem fernöstlich geprägten Umfeld. «Zeichne den Duft der Rosen» sei eine der ersten zeichnerischen Aufgabstellungen gewesen, die ihm sein brahmanischer Lehrer erteilt hätte, erzählte uns Jan Hubertus seinerzeit im Rahmen der Vorbereitung eines Porträts, das 1973 im «Aargauer Kurier» erschien. Die vom Gedankengut des fernen Ostens geprägte

Erziehung trat jedoch bei der Rückkehr nach Holland (1935) vorerst für rund 25 Jahre in den Hintergrund. Jan Hubertus absolvierte die Kunstakademie und studierte zusätzlich Archäologie. Sein künstlerischer Ausdruck galt vorab der Tier-Malerei. Der zweite Weltkrieg, den er als Mitglied einer Widerstandsgruppe erschütternd miterlebte, markierte eine erste Zäsur. Doch die 50er Jahre standen noch voll auf Karriere- und Erfolgskurs. Zur Weiterbildung weilte er in Paris und London, in Holland häuften sich die Ausstellungen, die Lehraufträge; Hubertus wurde Sekretär der «Niederlands Federatie voor beeldende kunstenaars», war ständig auf Trab. Die Zeit für die eigene künstlerische Entwicklung wurde immer knapper, der Bruch war vorprogrammiert.

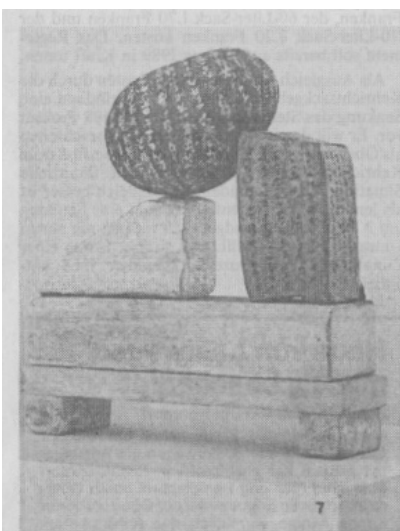
«Als ich Jan Hubertus um 1960 kennenlernte, war sein Atelier bereits fernöstlich eingerichtet, es duftete nach Räucherstäbchen, an den Wänden hingen fernöstliche Textrollen» – erzählte seine Frau, Maria Hubertus, an der Vernissage in Lenzburg. Eine Neu-Orientierung fand statt.

Hubertus Malerei wandelte sich vom Realismus zum Surrealismus. 1965 beschloss er, nach Alaska auszuwandern, doch der Weg führte über die Schweiz – und nicht mehr weiter. Seit 23 Jahren lebt Jan Hubertus im Raum Wettingen/Baden. Der Künstler konzentrierte sich nun voll auf fernöstliche Studien, aktivierte und intensivierte seine ursprüngliche schulische Erziehung. Er malte nachts und widmete sich tagsüber der fernöstli-

langwierigen Prozess so mit Papier beschichtet, dass nichts als ein weisser Schimmer bleibt, der jedoch die Identität des Materials oft verschleiert, «entmaterialisiert», wie Hubertus sagt. Die einzelnen Teile stehen oft in einer extremen Balance; mit Böswilligkeit kann man ihr Gleichgewicht, ihre Harmonie, ihre Ruhe zerstören. Diese Fragilität ist Teil der Kunst.

Fast alle Objekt-Teile sind «beschriftet»; Zeichen sind ins Eisen oder in den Stein eingeritzt, aufs Holz, aufs Papier gezeichnet. Die Kalligraphie der Schrift erinnert an fernöstliche Schreibweise, doch sie ist für niemanden leserlich, niemals Text, wohl aber Symbol für alles Unausprechliche, Symbol für die Zweifelhaftigkeit der Sprache auch. Die Schrift markiert Erlebtes, Gedachtes, Gefühls, ohne es zu benennen. «Koan» heissen viele seiner Objekte, was so viel heisst wie «Geheimnisse». Wer sich – ohne Worte – auf die Objekte einlässt, in ihnen verweilt, sie mit dem eigenen Inneren in Verbindung bringt, wird ihre geistige Kraft spüren.

Die Ausstellung in Lenzburg dauert bis zum 3. Dezember und ist Mittwoch und Freitag von 15 bis 18.30 Uhr, Donnerstag von 16 bis 21, Samstag von 10 bis 12 und 14 bis 16 Uhr geöffnet.



Nennt seine Objekte «Koan» (Geheimnisse): Der Badener Künstler Jan Hubertus. (az)

Etwas gesehen – etwas geschehen?

(Informationen werden honoriert)

Tagblatt-Redaktion Aarau 064/26 61 61

nachts und widmete sich tagsüber der fernöstlichen Literatur und der Meditation. So entstand in einem langsamen Prozess jene Geisteshaltung, die sein künstlerisches Werk heute bestimmt. Jan Hubertus arbeitet seither auf ganz andere Weise als die Künstler westlicher Prägung. Nicht Intellekt und Logik, auch nicht Emotionalität und Spontaneität bestimmen sein Vorgehen, sondern im Gegenteil die Konzentration aufs «Nichts», aus dem neue Formen entstehen können. «Wenn ich male oder Materialien bearbeite und zusammenfüge, so ist das nurmehr Ausführung dessen, was ich in der Konzentration auf mein Inneres gefunden habe», erzählte uns der Künstler einmal.

Die Intuition ist seinem Vorgehen vielleicht am ehesten verwandt. Wenn er unterwegs ist und plötzlich einen Stein aufhebt und als «zu ihm sprechend» empfindet, so ist das sicherlich ein intuitives Vorgehen, ebenso wie die Wahl anderer Materialien wie Holz und Eisen. Auch Papier ist für den Künstler nicht einfach Papier; er arbeitet fast ausschliesslich mit handgeschöpften Bögen oder, im Objektbereich, mit alten Büchern. Wenn er seine Fundgegenstände einer inneren Vorstellung gemäss zusammenfügt – nicht immer ist es einfach, Materie und innere Vorstellung in Einklang zu bringen – so werden verschiedene Gesichtspunkte sichtbar: Zum einen sind alle seine Fundgegenstände alt oder tragen zumindest die Symbolik des Alt-Seins in sich. Es sind Steine, Hölzer, Bücher, Eisenplatten, Eisenmocken, die eine Zeit-Dauer in sich tragen, Vergangenheit und Gegenwart zusammenbringen. Es sind Materialien verschiedener Eigengesetzlichkeit: Metall – Holz – Stein – Papier. Verschiedene urzeitliche Ordnungen treten in Dialog zueinander. Hubertus nimmt ihnen jedoch einen Teil ihrer Materialität, indem er sie in einem